

Connie Palmen: „Vor allem Frauen“

## Die Frontlinie zwischen Fiktion und Wirklichkeit

Von Shirin Sojitrawalla

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 26.04.2024

**In ihren neuen Essays spürt die niederländische Autorin Connie Palmen der Wirkmacht der Literatur nach und verrät dabei ebenso viel über ihr wichtige Bücher wie über das Leben selbst.**

Sechs Schriftstellerinnen und ein Schriftsteller bilden den Gegenstand des neuen Essaybandes von Connie Palmen, wobei Essay ein großes Wort ist. Eher möchte man von Kurzporträts sprechen, in denen Connie Palmen ihre Vorlieben offenbart. Allen Porträtierten stellt sie ein charakteristisches Adjektiv an die Seite. Virginia Woolf erhält von ihr das Prädikat „autonom“, Joan Didion die Bezeichnung „unnahbar“. Warum sie das macht, erläutert Palmen in ihrer kurzen Vorrede:

„Persönliche Essays sind zwangsläufig intim. Die Frauen und der eine Mann in diesem Buch wecken in mir das Verlangen, so oft wie möglich in ihrer Nähe zu sein und teilen damit das wichtigste Merkmal aller echten Freunde und Geliebten: ihre Anwesenheit macht mein Leben schöner, spannender, geistreicher, komplexer und verständlicher. Um sie zu würdigen, habe ich hier für jede Person eine der Eigenschaften ausgewählt, die in ihrem Werk besonders hervorsteht. Zusammen formen sie die Errungenschaften der Schriftstellerin, die ich am liebsten wäre.“

### Verbergen und Offenbaren

Aus diesen Sätzen wird klar, dass Connie Palmen eine enge Beziehung zu den Autorinnen und dem Autor unterhält. Sie gehören zu den Konstanten und literarischen Vorbildern ihres Lebens. Außer berühmten Autorinnen wie Woolf und Didion sowie Sylvia Plath würdigt Palmen auch weniger bekannte wie die beiden Amerikanerinnen Vivian Gornick und Janet Malcolm sowie die britische Autorin Olivia Laing. Den Wechselschritt aus Verbergen und Offenbaren, der laut Palmen gute Literatur auszeichnet, beherrschen sie ihrer Ansicht nach alle. Auch frönen alle einem gewissen Außenseitertum, was Palmen wiederum kennzeichnend für ihren Beruf findet. Im Falle von Joan Didion beschreibt sie das so:

Connie Palmen

### Vor allem Frauen

Aus dem Niederländischen von  
Lisa Mensing

Diogenes Verlag, Zürich

156 Seiten

22,00 Euro

„Joan Didion steht im Kaschmirpullover neben der Mülldeponie, sie ist die Außenseiterin im Chanel-Kostüm, eine konservative Rockerin, eine scheue Neurotikerin, die eine leuchtend gelbe Corvette fährt, aber die Autobahn meidet, weil sie sich nicht traut, sich einzufädeln.“

### **Verhältnis von Leben und Schreiben**

An einer Stelle spricht Palmen davon, dass man bei Schriftstellern, die über Schriftsteller schreiben, Gift darauf nehmen könne, dass die Analyse auch ein verkapptes literarisches Credo sei. Das ist im Falle ihrer Kurzesays nicht anders. Natürlich umkreist Connie Palmen auch ihr eigenes Schreiben. Die Frontlinie zwischen Autobiografie und Fiktion interessiert sie dabei ebenso sehr wie das Verhältnis von Leben und Schreiben. Das Echte und das Unechte geraten ihr zum Leitmotiv, das sie nicht nur auf die Literatur überträgt, sondern auch auf Transgenderdebatten, in denen Vorstellungen von Echtheit eine Rolle spielen. All das verhandelt Palmen klar und durchdacht, auch wenn manche ihrer Weisheiten und Sätze zu glatt aufgehen. Doch Connie Palmen ist eine Autorin, die gut über sich, ihr Schreiben, Leben und Lesen Bescheid weiß. Deswegen folgt man ihren Gedanken ausgesprochen gern, auch wenn sie bloß alltägliche Leserituale preisgibt:

„Sobald ich mir sicher bin, dass ein Buch wirklich zu mir gehört – und das weiß ich manchmal schon nach dem ersten Satz, meistens nach wenigen Absätzen –, sobald ein Schriftsteller mich erobert hat, denn so fühlt es sich an, schreibe ich auf die Innenseite des hinteren Buchdeckels das Datum, an dem ich mit dem Lesen angefangen habe.“

### **Liebeserklärung an Philip Roth**

Sie gerät in Bezug auf die von ihr Porträtierten keineswegs nur ins Schwärmen, sondern meldet hier und da Bedenken an. Dass sie zu den sechs Frauen ausgerechnet den sehr männlichen Schriftsteller Philip Roth hinzubittet, mag verwundern. Nur ihm gönnt Palmen eine echte Liebeserklärung, reflektiert aber auch in diesem Fall, was sie tut:

„Es ist wohl eine Erklärung angebracht, wenn man als Frau seine ungehörig große Liebe für einen anstandslosen, lüsternen, sexsüchtigen, zwanghaft masturbierenden, rachsüchtigen, des Frauenhasses bezichtigten, ehebrecherischen, durch und durch amerikanischen Schriftsteller bekundet – aber ich liebe Philip Roth.“

Kein Wunder, dass sie ihm das Beiwort „rebellisch“ an die Seite stellt. Dabei geht es Palmen immer um das Aushalten von Ambiguität, ob in der Literatur oder im Alltag, um das Zulassen von Widersprüchen, mit denen das Leben uns quält. Zu den Porträts gesellen sich ein Text, in dem sie den Song „Lola“ von den Kinks auseinandernimmt sowie eine Rede mit dem Titel „Alte Hurenunterröcke“. Auch hier erweist sie sich als Kämpferin für die Freiheit des Wortes. Die Fiktion, also auch das Romaneschreiben, bleibt für Connie Palmen ein echter Akt der Rebellion. Ihr Zutrauen in die Wirkmacht der Literatur erweist sich dabei als wohltuend ansteckend.